

Generationen in Aktion:

Rückenwind für eine Kultur des aktiven Alterns in Vitalität, Solidarität und Würde

Noch wenige Tage, dann neigt sich das Europäische Jahr 2012 für „Aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“ dem Ende zu. Eine vorsichtige Bilanz ist schon jetzt möglich: Und sie ist positiv. Mehr als viele seiner Vorgänger war dieses Europäische Jahr am Puls der Zeit: Demographischer Wandel und intergenerationelle Solidarität sind gesellschaftliche Topthemen. Entsprechend groß war das Interesse unterschiedlichster gesellschaftlicher Gruppen: Wirtschaft und Sozialpartner, Senioren- und Jugendverbände, Kirchen und viele mehr. Wir sehen: Der Ansatz des Europäischen Parlaments, das Europäische Jahr nicht allein auf die "workability" der Älteren zu beschränken, war vollkommen richtig. Europa ist in den vergangenen zwölf Monaten der Vision einer grenzübergreifenden "Kultur für Aktives Altern" auf den Säulen der Vitalität, der Würde und der Solidarität ein großes Stück näher gekommen. Unsere Gesellschaft braucht den Beitrag der Älteren - und umgekehrt. Eine wertvolle Erkenntnis an der Schwelle zum "Europäischen Jahr der Bürgerinnen und Bürger 2013".

Was bleibt vom Europäischen Jahr 2012?

Was bleibt vom Europäischen Jahr 2012? Offiziell erstellt und veröffentlicht die Europäische Kommission den vom Europäischen Parlament geforderten Monitoringbericht erst im Laufe des nächsten Jahres. Schon heute aber sprechen die zur Verfügung stehenden Zahlen für sich: Nationale wie europäische Konferenzen waren nahezu alle ausgebucht - über 10.000 Menschen, darunter viele Politiker und Entscheider, haben europaweit daran teilgenommen. Die Presse hat ausführlich über das Jahr berichtet - allein in Deutschland verzeichnen die Organisatoren bis dato mehr als 8.000 einschlägige Berichte. Wir stellen fest, die Ziele des Europäischen Jahres - Sensibilisierung der Öffentlichkeit, Austausch aktiver Kräfte und politische Maßnahmen - wurden erreicht - in allen Bereichen: Ehrenamt, Arbeitswelt, gesellschaftliche Teilhabe Älterer und Solidarität der Generationen. Kurzum: Zwölf Monate lang widmete sich Europa intensiv der Frage einer generationengerechten Umwelt und Möglichkeiten sozialer Teilhabe aller Altersstufen. Gelingen soll das in einer europäischen Kultur für Aktives Altern - ein Konzept, das, wie betont, im Europäischen Parlament entwickelt wurde.

Die großen Herausforderungen für Wirtschaft und Arbeitsmarkt sind klar: Der Fachkräftemangel verschärft sich zusehends, erstmals leben in Europa mehr Rentner als Arbeitnehmer. Jahr für Jahr gibt es europaweit unterm Strich fast 2 Millionen potentiell Erwerbstätige weniger. All das fordert auch Management und Führungskräfte - Demographiemangement wird zur neuen Größe im Arbeitsprofil. Europa kann all das noch besser unterstützen - etwa durch ein eigenes Förderprogramm "Seniors in Action - invest in Europes silver innovation!" Meinen Vorschlag, dafür explizit Mittel innerhalb des "Erasmus für Alle/Yes Europe!"-Programms für Lebenslanges Lernen vorzusehen, hat der Sozialausschuss des Europäischen Parlaments zwar mit großer Mehrheit angenommen - im federführenden Kulturausschuss aber wurde dieser Ansatz leider gekippt.

Wenn die „Babyboomer“ in den Ruhestand eintreten

Europas Alterspyramide kippt. Der stärkste Umschwung wird zwischen 2015 und 2035 erwartet, wenn die sogenannten „Babyboomer“, die geburtenstarken Jahrgänge, in den Ruhestand eintreten werden. Zudem steigt die Lebenserwartung in der Europäischen Union stetig. Während Menschen, die 1960 geboren wurden noch von einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 67 Jahren (Männer) bzw. 73 Jahren (Frauen) ausgehen müssen, liegt die statistische Prognose für 2004 geborene Kinder schon bei durchschnittlich 76 Jahren (Männer) und fast 82 Jahren (Frauen). Rückgängig ist die Zahl der Geburten - und die Krise leistet da ihren negativen Beitrag. Der Anteil der Rentner an der Gesamtbevölkerung wird bis 2050 von jetzt 5 auf dann bis zu 15 Prozent steigen. Die Kranken- und Pflegekosten drohen zu explodieren - erwartet wird ein Plus von bis zu 80 Prozent bis 2050.

Bisher wird diese Entwicklung noch zu sehr nur als große Herausforderung für die öffentlichen Finanzen, das Gesundheitswesen und der Rentenpolitik gesehen. Wenngleich es richtig ist, einen Fokus darauf zu setzen - diese Betrachtungsweise vernachlässigt den erheblichen tatsächlichen und potenziellen Beitrag, den ältere Menschen – und insbesondere die geburtenstarken Jahrgänge – für die Gesellschaft leisten können. Dabei lässt sich das Thema des aktiven Alterns auch nicht auf die Berufswelt reduzieren. Bewusst hat das Europäische Parlament einen umfassenden Ansatz gefordert und den Prozess des "aktiven Alterns" in Relation gestellt zur "Solidarität zwischen den Generationen". Beides hängt untrennbar zusammen. Die europäische Kultur für aktives Altern baut auf drei Säulen: Vitalität, Solidarität und die Würde aller. Letzteres ist ein entscheidender Punkt: Es wäre fatal, würde Europa die Debatte zum Europäischen Jahr 2012 nur auf den Begriff der "workability" reduzieren. Soziale Teilhabe meint mehr - und umfasst vor allem alle Menschen, unabhängig von Gesundheitszustand, Pflegebedürftigkeit oder anderen Faktoren.

Europa muss eine "Kultur für Aktives Altern" schaffen

Gemäß der Definition der WHO ist "aktives Altern" ein "Prozess der Optimierung der Möglichkeiten von Menschen, im zunehmenden Alter ihre Gesundheit zu wahren, am Leben ihrer sozialen Umgebung teilzunehmen und ihre persönliche Sicherheit zu gewährleisten, und derart ihre Lebensqualität zu verbessern". "Aktiv, das heißt: nachhaltige Teilnahme am sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und zivilem Leben zu ermöglichen und dadurch Lebenserwartung und -qualität weiter zu fördern."

"Aktiv Altern" ist also ein Prozess, den wir alle erleben - quasi von Geburt an. Grundgedanke der "Kultur für aktives Altern" in Europa ist, politisch und gesellschaftlich die Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein Altern in Gesundheit und Würde möglich machen. "Aktives Altern" hat, als gesamtgesellschaftliche Aufgabe gedacht, eine familiäre, lokale, nationale, europäische und globale Dimension, die es im Zusammenhang zu sehen gilt. Es steht außer Zweifel, dass die Förderung „Aktiven Alterns“ im Sinne der Subsidiarität zunächst Aufgabe der Kommunen, der Regionen und der Nationen sein muss. Europa kann nur den Rahmen setzen – und, etwa durch erhöhte Sensibilisierung, dafür sorgen, dass grenzübergreifend ein Bewusstsein, eine nachhaltige Kultur für Aktives Altern wächst. Sie muss zu einem integralen Bestandteil unseres europäischen Sozialmodells, zu einem roten Faden auf dem „european way of life“ werden. Mobilität spielt dabei eine entscheidende Rolle: "Wer rastet, der rostet" - so sagt es der Volksmund. Und Recht hat er. Mobil zu sein ist ein entscheidender Schlüssel hin zu einem aktiven, vitalen und offenen Leben bis ins hohe Alter. Europa hat sich vorgenommen, bis 2020 zum "age-friendly Europe" zu werden. Damit das gelingt, müssen vor allem Kommunen und Regionen investieren, sich verändern. Gerade ländliche Regionen erfahren eine zunehmende Alterung ihrer Bevölkerungsstruktur: Junge wandern ab in Städte und Metropolen, Ältere dagegen schätzen die Ruhe und Abgeschiedenheit des Landes. Setzt sich die Entwicklung fort, altern manche Gegenden rasant - und stehen vor großen Aufgaben.

Mehr Raum für das Potential der Älteren - gerade im Ehrenamt

Europa steht - gerade in dieser Krise - vor großen gesellschaftlichen und sozialen Aufgaben. Sie zu meistern, braucht das ehrenamtliche Mittun und Anpacken vieler. Eine Chance steckt im generationenübergreifenden Ehrenamt. Jeder Verein, jeder Verband sucht und braucht den Einsatz junger Menschen. Genauso aber ist er angewiesen auf das Mittun der älteren Generation. Weit mehr als junge Menschen an der Schwelle zu Beruf und Familiengründung haben die Senioren von heute Zeit,

Kraft und Wissen, sich mit Nachdruck für eine Sache einzubringen. Davon kann auch Europa profitieren. Menschen, die sich in Vereinen und Gruppen grenzübergreifend begegnen, sich kennen- und schätzen lernen, bauen Europa. Unabhängig von ihrem Alter.

Entwicklung zur generationenfreundlichen Gemeinde als Aufgabe

Städte und Gemeinden können sich auch mit hohem Durchschnittsalter der Bevölkerung zukunftsfähig entwickeln - wenn sie sich darauf einstellen. Im Optimalfall schaffen sie den Schritt zur generationenfreundlichen Kommune, die Heimat in allen Lebensabschnitten bietet. Städtebaulich verlangt das einen barrierefreien Ausbau der Straßen und Plätze. Nahverkehrskonzepte müssen intensiviert und bis in die nächstgelegenen Großstädte geführt werden, die Geschäftswelt muss sich verändern, Freizeitangebote sind seniorenfreundlich anzulegen, das Netzwerk des Ehrenamtes für Senioren zu stärken und am Ort Angebote betreuter Wohnanlagen zu fördern.

Fakt ist: Europas Senioren werden immer älter, sie bleiben länger vital - und sie wollen länger arbeiten. Lange Zeit war das ein Problem. Ältere, die das Nachrücken jüngerer verzögern oder gefährden - die Solidarität zwischen den Generationen hatte im beruflichen Umfeld schnell ihre Grenzen. Dieses Gegeneinander aber wandelt sich zur Partnerschaft: In Zeiten des Fachkräftemangels fehlt es schlicht an jungen, qualifizierten Menschen, die in die Unternehmen hineinwachsen. Über 40.000 Ausbildungsstellen blieben im vergangenen Jahr bundesweit unbesetzt. Die Arbeitskraft und das Fachwissen Älterer zählt wieder. Viele Unternehmen - gerade den Mittelstand - stellt das vor die Herausforderung, ein generationenfreundliches Arbeitsumfeld zu schaffen und gezielt Instrumente des Demographiemangements einzusetzen. Verbände und Wirtschaft tun gut daran, ihre Führungskräfte in diesem Bereich zu schulen und die Beratungsangebote deutlich zu intensivieren.

Generationen in Aktion - neue EU-Förderpolitik für Jung und Alt

Auch Europa kann seinen Beitrag leisten. Etwa dadurch, dass es die große Bevölkerungsgruppe der Senioren neu in den Fokus seiner Förderpolitik nimmt. Schon bisher bietet die EU den Älteren viel. Projekte für Senioren erfahren europäische Förderung aus knapp 30 unterschiedlichen Töpfen - allerdings jenseits aller öffentlichen Wahrnehmung. Das soll sich ändern. Unterstützt von zahlreichen Wirtschafts- und Seniorenverbänden habe ich deshalb die Schaffung eines EU-Förderprogramms "Senioren in Aktion - invest in Europes silver innovation" vorgeschlagen - und dabei auch vorsichtiges Interesse seitens der Bundesregierung

und der Europäischen Kommission erfahren. Ziel wäre es, gesellschaftliches Engagement und Mobilität, berufliche und allgemeine Bildung sowie die Forschung seniorenspezifisch in drei Säulen eines Programms zusammen zu fassen. Vorbild ist das seit Jahren erfolgreich laufende Programm "Jugend in Aktion", das der EU gerade bei jungen Europäern längst ein positives Gesicht gegeben hat. Teil des "Senioren in Aktion"-Programmes könnte dann auch die Förderung sogenannter "European Silver Angels" - nach dem Erfolgsmodell der "business angels" sein: Rüstige Senioren, die auch nach ihrem Ruhestand in ihrem beruflichen Umfeld aktiv sein wollen und über eine Art "Stipendium" der EU ins europäische Ausland gehen, um dort etwa jungen start-ups mit ihrer Erfahrung und dem Fachwissen zu helfen. Ein einfaches Projekt, das aktives Altern und die Solidarität zwischen den Generationen europaweit greifbar macht - ohne neue Bürokratie zu schaffen.

Es hat sich vieles bewegt im Europäischen Jahr 2012 - und es bleibt einiges zu tun. Nutzen wir die Chance des "Europäischen Jahres der Bürgerinnen und Bürger 2013", um weiter zu arbeiten für ein Europa aller Bürger, ein Europa aller Generationen: Ein Europa mit Zukunft.

Martin Kastler ist Europaabgeordneter (MdEP) für Nürnberg/Mittelfranken und Sozialpolitischer Sprecher der CSU im Europäischen Parlament. Als Berichterstatter für das Europäische Jahr 2012 für Aktives Altern und die Solidarität zwischen den Generationen war er entscheidend an der inhaltlichen Ausarbeitung des Konzepts beteiligt.